

# Konturen einer Europäischen Gedenkkultur aus niederländischer Sicht

Vortrag von  
*Drs. Wiel P.H. Lenders*  
Direktor des  
*Nationaal Bevrijdingsmuseum 1944-1945*  
Groesbeek bei Nijmegen (NL)

gehalten am 27. Januar 2015 in der Salvatorkirche Duisburg

## Inhalt

I	Die doppelte Fragestellung.....	2
II	Entwicklung der Erinnerungskultur in den Niederlanden.....	3
III	Vier Schlußfolgerungen zum Stand der Erinnerungskultur in den Niederlanden .....	5
IV	Die Zentralessage und drei Projekte aus der Praxis.....	6
V	Konturen einer Europäischen Erinnerungskultur .....	9
	Literaturhinweise.....	10

Hinweis: Die Zwischenüberschriften wurden aus Gründen der Übersichtlichkeit nachträglich in den Redetext eingefügt.

# Konturen einer Europäischen Gedenkkultur aus niederländischer Sicht

Meine sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine große Ehre, hier heute am Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus anwesend zu sein und zu sprechen. Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert machte im Parlament noch einmal deutlich, wer die Opfer waren: Juden, Christen, Sinti und Roma, Menschen mit Behinderung, Homosexuelle, politisch Andersdenkende sowie Männer und Frauen des Widerstandes, Wissenschaftler, Künstler, Journalisten, Kriegsgefangene und Deserteure, Greise und Kinder an der Front, Zwangsarbeiter und Millionen Menschen, die unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft entrechtet, verfolgt, gequält und ermordet wurden.

## I Die doppelte Fragestellung

Der Tag des Gedenkens ist ein wichtiger Tag, der auch dazu beitragen kann, dass wir in den Niederlanden, in Deutschland und in Europa keinen kollektiven Gedächtnisverlust erleiden werden. Es ist mir eine große Ehre, dazu heute hier einen Beitrag leisten zu dürfen.

Und ich bin dankbar, hierzu eingeladen zu sein. Bei dieser Gedenkveranstaltung handelt es sich schließlich um eine grenzüberschreitende Betrachtungsweise. Und genau dies ist eine wichtige Motivation für mich als Historiker und für unser Befreiungsmuseum, das so ganz nahe an der niederländisch-deutschen Grenze liegt. Wir sind echte Grenztiere: die internationale Perspektive ist unsere DNA.

Die doppelte zentrale Frage, die ich mir heute Abend stellen will, lautet: Ist es möglich, eine europäische Gedenkkultur zu schaffen, und wie könnten deren Umriss aussehen?

### 1 Zwei Begriffsabgrenzungen

Es ist wichtig, vorab zwei relevante Begriffe näher zu umschreiben und abzugrenzen. Zuerst den Begriff der Gedenkkultur. Dieser Term ist dem Begriff Erinnerungskultur sehr nahe. Obwohl es bestimmt einen semantischen und graduellen Unterschied zwischen beiden gibt, werde ich in meiner Ausführung immer beide in *einem* Atemzug nennen: in der Konsequenz bezeichnen sie beide, vereinfacht gesagt, den Umgang der Gesellschaft mit ihrer Vergangenheit und ihrer Geschichte. Beide sind Bedeutungsträger historischer Identität.

Zweitens soll auch der Begriff „europäisch“ vorab näher geklärt werden. Wenn ich in meiner Ausführung über Europa spreche, dann meine ich das Europa ohne Russland, einem Land, das wegen der Gedenkkultur der früheren Sowjetunion eine komplett andere Tradition gehabt hat und noch immer hat.

## 2 Künftige Generationswechsel

2015 ist es 70 Jahre her, dass der Zweite Weltkrieg endete. In einiger Zeit ist niemand mehr da, der den Krieg noch selbst miterlebt hat. In dem Moment ist er keine Erinnerung mehr, sondern bleibend Geschichte geworden. Dann ist der Umkehrpunkt oder die Transition eine Tatsache: es geht *From Memory to History*. Eine Transition, die schon in den Ländern stattgefunden hat, die direkt in den Ersten Weltkrieg involviert waren.

Für den Zweiten Weltkrieg wird der unglaublich wichtige Umschlag noch stattfinden: Es kommt eine neue Generation, die ihn nicht nur nicht selbst erlebt hat, sondern ihn auch nicht einmal mehr vom Hörensagen kennt.

Vergleichen Sie das einmal mit meiner eigenen Übergangsgeneration: ich bin in den fünfziger Jahren geboren und musste immer wieder die Geschichten vom Krieg von meinem Vater hören; so oft, dass wir ab und zu riefen, das war im Dialekt von Venlo, wo ich geboren bin: ‚Pap halt de mond toch es euver den Oorlog. Het is genoch!‘ Selbstverständlich fand ich es genug: Ich hatte ja nicht das tiefe Polarerlebnis, das er gehabt hatte.

Aber die neue Generation ist noch mehr, ja völlig unbeschrieben, sie wird eine natürliche Neugier haben, und anders als wir und vorige Generationen, andere Fragen an die Geschichte stellen.

## II Entwicklung der Erinnerungskultur in den Niederlanden

Aber welche Fragen haben sich die Generationen in diesen 70 Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg in den Niederlanden gestellt? Wie sah und sieht diese Erinnerungskultur in den Niederlanden aus, bei Historikern und beim breiten Publikum?

Bei der Beantwortung dieser Frage können wir eine klare Einteilung vornehmen.

### 1 Die Zeit zwischen 1945 und 1950.

Das heutige, sehr große Interesse am Zweiten Weltkrieg - ich komme gleich noch darauf zurück - ist nicht von gestern. Bereits in den ersten Nachkriegsjahren, als alles in Trümmern lag, wurde in den unzähligen Veröffentlichungen der Ton angegeben. Der Ton einer Tradition, der auch in den nachfolgenden Jahrzehnten anhalten würde: Die Betonung eines scharfen Kontrasts zwischen richtigem und falschem Verhalten im Krieg und dem Mythos des massenhaften und heldenhaften Widerstands gegen die Nazi-Herrschaft. Wenn es denn auf der niederländischen Seite schon Schurken gegeben hat, dann verdienten sie, so der damalige Zeitgeist, keinen Platz in der offiziellen Geschichtsschreibung.

## 2 Die zweite Phase: Die stillen 50er Jahre.

Dieses anfänglich starke Interesse am Krieg in den ersten Jahren nach dem Krieg nahm zusehends ab. Der Hauptgrund dafür war, dass die Flut der Widerstandsliteratur bei vielen älteren Menschen alte Wunden aufgerissen hatte. Das beste Mittel dagegen schien die Verdrängung: Nicht mehr über die Vergangenheit reden und sich voll und ganz auf die Zukunft konzentrieren. Der Zweite Weltkrieg hatte schließlich einen unheimlich großen materiellen Schaden zur Folge. Die Luftangriffe, Plünderungen, Flutung von Gebieten und andere Kriegsgewalt hatten viele Städte und Dörfer zerstört. Ein Wiederaufbau war daher bitter nötig. Andere Gründe für das gesunkene Interesse waren unter anderem die Drohung des Kalten Krieges und schließlich die Nachwirkung des Kampfes um den Erhalt von Niederländisch-Indien. Diese aktuellen Ereignisse verlangten große Anstrengungen und lenkten die Aufmerksamkeit von den Kriegserinnerungen ab.

Das gesunkene Interesse war bezeichnend für das rückläufige Interesse an der Literatur zur Besatzung. Bis 1950 gab es zum Beispiel von „Het Achterhuis“, dem Tagebuch der Anne Frank, noch fünf begrenzte Auflagen; nach 1950 gab es kaum noch Neuauflagen.

## 3 Die dritte Phase: Die 60er und 70er Jahre.

Langsam, aber sicher nahm in dieser Zeit das Interesse am Krieg wieder zu. Der längere zeitliche Abstand führte auch zu einem größeren emotionalen Abstand; der Wiederaufbau war geschafft und im Kalten Krieg brach die Tauwetter-Periode an. Mittlerweile gab es auch eine neue Generation, die den Krieg nicht selbst erlebt hatte, aber sich sehr für Romane und Filme zum Thema Krieg interessierte. Die Kinos waren voll!

In dieser Phase wurde die berühmte Geschichtsschreibung des niederländischen Historikers Lou De Jong mit seinem Werk über die Zeit des Zweiten Weltkriegs bestimmend. Dieses Standardwerk wurde später auch in einer Dokumentarserie für das Fernsehen verarbeitet, mit dem Titel „De Bezetting“ (die Besatzung). Das Hauptmerkmal dieser Geschichtsschreibung war der Blickwinkel der Unterdrückung, Kollaboration und des Widerstands. Die politisch-moralische These von De Jong „gutes Verhalten - falsches Verhalten“ entsprach fast komplett Widerstand und Kollaboration. Nicht umsonst bezeichnete sich De Jong als einen Volkserzieher. In seinen Studien schlussfolgerte er, dass sich die Niederlande im Krieg gut verhalten hatten und es nur wenige mit einem falschen Verhalten gab. Das Paradigma von De Jong prägte die niederländische Geschichtsschreibung zwei Jahrzehnte lang.

Ein andere Tendenz in diese Phase: Seit den 60er Jahren wurde der Holocaust in den Niederlanden sowohl wissenschaftlich als auch gesellschaftlich immer mehr in den Blickpunkt gerückt, u.a. durch die damaligen Eichmannprozesse.

## 4 Die vierte Phase: Die 80er und 90er Jahre.

In dieser Zeit erlebte die Zahl der Veröffentlichungen zum Thema Zweiter Weltkrieg eine ungeahnte Höhe. Das gerade erwähnte Paradigma von De Jong geriet zunehmend unter Druck. Die damalige Königin Beatrix

griff diese Veränderung in ihren Reden auf. Darin relativierte sie die Heldenrolle des Vaterlands, wobei sich die meisten Niederländer im Krieg anpassten, um zu überleben. Viele Niederländer trugen eine deutsche Uniform, und es gab nur wenige Mutige, die sich unter Lebensgefahr für ihre jüdischen Mitmenschen eingesetzt hatten.

Gegen Ende dieser Phase, so um das Jahr 2000, gipfelte diese Veränderung im Buch des Historikers Van der Heijden: „Graue Vergangenheit“. Er drehte das Schwarz-Weiß-Bild von De Jong durch den Fleischwolf. Die Realität war grau: Die Entscheidung für das richtige oder falsche Verhalten konnte Zufall sein. Manchmal verhielten sich Menschen zum Beispiel ein bisschen falsch. Oder sie begingen Heldentaten und verrieten gleichzeitig ihre jüdischen Mitbürger. 95 Prozent der Bevölkerung waren seiner Meinung nach grau. Die heroische Norm von De Jong musste dem menschlichen Versagen den Platz abtreten.

#### 5 Phase 2000 bis 2014

Das Buch von Van der Heijden verursachte aufgrund seiner extremen Stellungnahme ziemlich viel Aufregung, brachte die kritische Beurteilung des Kriegs aber einen großen Schritt weiter.

„Grau“ wurde trotzdem bestimmt nicht zur dominanten Farbe. Ziemlich schnell wurden Stimmen laut, die wollten, dass man den Unterschied zwischen Helden und Schurken aber nicht verwässern sollte. Es war doch nicht zu verneinen, dass es Good Guys und Bad Guys gegeben hatte.

### III Vier Schlußfolgerungen zum Stand der Erinnerungskultur in den Niederlanden

Welche Schlüsse können wir ziehen, wenn wir über den jetzigen Status quo in der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in den Niederlanden reden?

1 Im Jahr 2015 ist die politisch-moralische Frage nach richtigem und falschem Verhalten im historisch-wissenschaftlichen Alltag absolut durchbrochen. Statt dass Historiker auf der Suche sind zu urteilen, geht es jetzt darum zu verstehen; ohne übrigens, dass man sagt: „tout comprendre c’est tout pardonner“: verstehen bedeutet ja nicht entschuldigen. Heute dominiert die Vorstellung von „Gut“ und „Böse“ nicht mehr in der Erinnerungskultur, sondern ein nuancierteres Geschichtsbild.

Ob das übrigens auch die Realität des breiten Publikums ist, möchte ich bezweifeln. In Spielfilmen, historischen Romanen und Medien lebt das alte Bild oft noch weiter. Und man sollte die Kraft und den Einfluss des Historienfilms nicht unterschätzen: Bilder in einem Film haben eine nicht zu fassende Wirkung, auch wenn es populäre Spielfilme sind. Der Einfluss ist so groß, dass ich es oft die *Illusion der Wirklichkeit* nenne. Millionen Menschen in der Welt kennen Geschichte nicht nur aus den Geschichtsbücher der Schulen, sondern auch und gerade mehr aus Filmen: Die Kaiserin von Österreich war Romy Schneider, Gerard Depardieu war Columbus und die Konzentrationslager haben nicht anders ausgesehen als in Schindlers Liste. Grund genug für Historiker, dass sie sich nicht abwenden von dem, was sie oft das „ordinäre“ Medium Film nennen. Nein, sie müssen sich da

einmischen, die Qualität des Mediums verbessern, und sich für das große Publikum einsetzen, um den Menschen die Geschichte näher zu bringen.

- 2 Die positive großartige Tendenz des zunehmenden Interesses an dieser Periode unter den Historikern und dem breiten Publikum. *History WW2 is hot*. Denken Sie an die zahlreichen Veröffentlichungen, Spiel- und Dokumentarfilme und sogar Musicals; ganz zu schweigen von dem immer deutlicheren Anstieg der Besucherzahlen in den Museen. Bei uns im Befreiungsmuseum erreichten wir letztes Jahr das absolute Rekord in der Geschichte des Museums.

Und dann die Monumente. Ich kenne die Zahlen für Deutschland nicht, aber in den Niederlanden haben wir ungefähr 4.000 Kriegerdenkmäler und Mahnmale. Bei 30 Prozent davon finden jedes Jahr auch Gedenkfeiern statt. Am 4. Mai gedenken wir in den Niederlanden der Kriegsoffer, und am 5. Mai feiern wir die Befreiung. Beide Tage sind Teil des niederländischen Selbstverständnisses. Das Interesse auch am Gedenken und Feiern wird immer stärker, auch unter den Jugendlichen. Der Trend, dass der Krieg nicht als abgeschlossene Vergangenheit, sondern auch in die Perspektive der Aktualität eingebettet wird, stimmt mich positiv.

- 3 Die dritte wichtige Tendenz: Die Definition, wer die Opfer waren, ist vielschichtiger, pluralistischer geworden. Außer den Opfern des Holocaust, dem Luftangriff auf Rotterdam und dem Hungerwinter wurden zum Beispiel in den letzten beiden Jahrzehnten auch die Zivilopfer der alliierten Luftangriffe auf niederländische Ziele in das kollektive Gedächtnis aufgenommen. Zum Beispiel der grausame Fehl-Luftangriff der Amerikaner auf Nimwegen.
- 4 Die vierte Tendenz: Ich stelle in den Niederlanden wie auch bei meinen Kollegen in Europa ein wachsendes Bedürfnis fest, über das nationale Selbstverständnis, das wir 70 Jahre lang eigentlich in allen Ländern Europas haben, hinauszusehen, also über nur die eigene Heroik und das eigene Leiden hinauszusehen.

#### **IV Die Zentralessage und drei Projekte aus der Praxis**

Damit bin ich beim Eckstein meiner Ausführung angekommen. Es ist wirklich an der Zeit, den *national narrative*, den nationalen Sandkasten, zu verlassen und davon Kenntnis nehmen, was andere Länder in Europa durchgemacht haben und was ihr Erbe des Zweiten Weltkriegs ist. Die heutigen und künftigen Generationen werden schließlich außer im eigenen Vaterland zunehmend in Europa wach und in einer globalisierten Welt.

Das Generieren und Verteilen von Wissen dazu, was sich außerhalb der eigenen Landesgrenzen im Zweiten Weltkrieg ereignet hat, eröffnet fantastische vergleichende Forschungsmöglichkeiten für die Wissenschaft. Das führt bestimmt auch zu einem Spin-off im pädagogischen und musealen Bereich. Und schließlich leistet es einen wichtigen Beitrag zur Annäherung und Versöhnung.

Die Zukunftsperspektive einer Europäischen Erinnerungskultur ist kein Wunschdenken oder reine Theorie. Ich möchte gern drei Beispiele aus der Praxis anführen, die zeigen, was bereits möglich ist.

- 1 Ich war in den vergangenen zwei Jahren selbst am internationalen Kooperationsprojekt „*Routes of Liberation. European Legacies of the Second World War*“ beteiligt. Historiker aus England, Frankreich, Deutschland, Polen und den Niederlanden haben an der gleichnamigen Ausstellung mitgearbeitet, die im Februar 2014 im Europa-Parlament von unserem Ministerpräsidenten Rutte und dem Präsidenten des Europäischen Parlaments Martin Schulz eröffnet wurde. Diese Wanderausstellung reist jetzt in vier Sprachausgaben durch Europa und die Vereinigten Staaten. In Deutschland ist sie jetzt zu sehen in Nideggen in der Rur-Eifel (Ortsteil Schmidt), zudem im Laufe des Jahres in Berlin. In einem grenzüberschreitenden Ansatz verfolgt die Liberation Route Europe das Anliegen, den größten bewaffneten Konflikt der Menschheitsgeschichte aus vielfältigen historischen Perspektiven zu verstehen. Die Wanderausstellung befasst sich mit der Vorgeschichte und dem Verlauf des Zweiten Weltkriegs sowie mit seinen komplexen Nachwirkungen. Zentrale Idee ist, zunächst mit „Schlüsselworten“ wie Besatzung, Widerstand, Kollaboration, Befreiung und Teilung Europas zu arbeiten und diese in Wort und Bild darzustellen. Das Herzstück der Ausstellung sind persönliche Geschichten aus ganz Europa. Die Sichtweise aus verschiedenen Blickwinkeln, die sich zunächst in 16 Biografien widerspiegelt, macht das komplexe Vermächtnis von Krieg und Befreiung lebendig. Bei den Besuchern führt es zu einem vertieften Verständnis der teuer erkauften Freiheiten, die wir heute in der Europäischen Union genießen.
  
- 2 Seit einigen Jahren gibt es eine großartige *Zusammenarbeit zwischen dem Befreiungsmuseum in Groesbeek und den Hüttenwerken Krupp Mannesmann in Duisburg*. Jedes Jahr kommen junge Auszubildende - kaufmännische oder technische Berufe - des Stahlunternehmens nach Groesbeek, wo sie in Themen wie Geschichte, Kultur, Freiheit, Demokratie und Rechtsstaat auf moderne Art interaktiv geschult werden. Auch besuchen sie den Museumspark der Weltreligionen Orientalis, der sich ganz in der Nähe befindet. Am Ende der Schulungswochen haben die jungen Leute als Abschlussprojekte MP3-Radiosendungen, Zeitungen und Videoclips hergestellt, in denen Themen wie Respekt, Toleranz und Empathie verarbeitet sind.

Welche museumspädagogische Strategie wird in diesem Programm verfolgt? Zentral steht auch hier wieder der internationale multiperspektivische Blick. Wir besuchen zum Beispiel den kanadischen Soldatenfriedhof in Groesbeek, wo 2.600 alliierte Soldaten begraben sind, aber auch den deutschen Friedhof im niederländischen Ysselsteyn, wo 32.000 Menschen ruhen. Das hinterlässt einen großen Eindruck bei den jungen Leuten. Wenn die Azubis das sehen und an *der* Stelle von den fast 70 Millionen Opfern am Ende des Zweiten Weltkriegs hören, dann kapieren sie, worum es geht. Dass man als Mensch die Verantwortung für die Demokratie, die Freiheit und den Rechtsstaat zu übernehmen hat. Diese Werte bekommt man ja nicht umsonst serviert oder gratuite auf dem Teller.

Wie ich in einer großen Versammlung von Politikern der Euregio Rhein Waal in Kleve aus ganzem Herz sagte: Es ist ein einzigartiges Projekt und von absoluter Spitzenqualität. Noch besser beschrieb es Peter Gasse, Arbeitsdirektor von HKM, mit den Worten: Hier wird das Leben wie Luft aus einem Autoreifen in die Vergangenheit und vor allen Dingen in die Zukunft gelassen.

- 3 Zum Schluss das dritte Projekt. Es trägt den Namen „*Der Weg in die Freiheit*“. Die Regionen „Rijk van Nijmegen“ und der Untere Niederrhein waren während des Zweiten Weltkrieges zwischen 1944 und 1945 mehr als ein halbes Jahr lang Teil einer Frontzone. Keine andere Region in den Niederlanden und in Deutschland war so lange Kampfhandlungen ausgesetzt wie dieser Grenzraum. Am Ende fand die große Schlacht um den Niederrhein statt. Dieses Gebiet war Dreh- und Angelpunkt im letzten Kriegsjahr. Und was wichtig ist: Es ist eigentlich auch eine gemeinsam erfahrene Geschichte im „Rijk von Nijmegen“ und am Niederrhein.

Das Projekt beleuchtet die historischen Begleitumstände aus einer grenzüberschreitenden Perspektive. Es umfasst Ausstellungen und Veranstaltungen sowie Bildungsprogramme. Es werden auch Hörsteine in der Landschaft gebaut, die die Geschichten vor Ort erzählen. Es ist ein Interreg-IV-Projekt der Euregio Rhein-Waal und beruht auf einer Zusammenarbeit verschiedener Museen, Gemeinden und Städten wie Nijmegen, Overloon, Groesbeek, Kranenburg, Kleve, Weeze und Wesel.

Dieses Projekt ermöglicht niederländischen und deutschen Besuchern einen besonderen Einblick in die Geschichte. Es lässt sie erfahren, was sich zeitgleich auf der jeweils anderen Seite der Grenze ereignete. Wir zeigen die Besuchern das Gleiche und Ungleiche des Gleichzeitigen. Das ist intelligente Geschichte: Zum Beispiel am selben Tag von Operation Market Garden bei Arnheim-Nimwegen, der größten Luftlandung der Geschichte, spielte die holländische Fußballmannschaft in Berlin gegen Belgien. Wir gewannen mit vier zu eins. Dies macht das Projekt einzigartig: Niemals zuvor wurden die Lebensumstände der Menschen zur Zeit des Zweiten Weltkrieges aus der Perspektive beider Länder zusammengebracht.

Diese drei Beispiele gründen alle auf der multiperspektivischen grenzüberschreitenden Methode, und so leisten sie einen Beitrag zum Zustandekommen einer zukünftigen gemeinsamen europäischen Erinnerungs- oder Gedenkkultur.



## V Konturen einer Europäischen Erinnerungskultur

Wie sollen die Konturen dieser Erinnerungskultur aussehen? Ein bescheidener Versuch einer ersten Skizze. Die zentrale Frage soll in dieser Kultur immer dreifach sein: Wie verloren wir die Freiheit in Europa, wie wurde sie wiedergewonnen und - sehr wichtig - was müssen wir tun, um die Freiheit zu behalten?

- 1 Chronologisch betrachtet sieht sie immer sowohl die Vorkriegszeit, die Kriegszeit, die Nachkriegszeit, den Wiederaufbau, die europäische Zusammenarbeit und die heutige Welt.
- 2 Der Blick ist bei dieser Erinnerungskultur immer pluralistisch oder multiperspektivisch: regional/national/international, Mann/Frau, Zivilist/Militär, Geschichte/Aktualität, Täter/Zuschauer, Opfer/Helden, Minderheiten/Mehrheiten, Upper class/Lower class.

Und das Wichtigste von allem ist, dass wir über den nationalen Zaun gucken und dass der Krieg trotz der Objektivierung der Geschichtsschreibung ein moralischer Bezugspunkt bleibt.

Denn wenn ich zwischen den Gräbern des Zweiten Weltkriegs stehe, ob das jetzt auf dem deutschen Friedhof in Ysselsteyn oder auf dem kanadischen Friedhof in Groesbeek ist, ich denke dann an Europa. Das freie und demokratische Europa von heute, mit seinen jüdisch-christlichen Wurzeln und Prinzipien der Aufklärung. Was für ein Glück, dass wir, zumindest in Westeuropa, mit der europäischen Integration nach 1945, den Kampf der Länder untereinander hinter uns gelassen haben.

Leider werden heutzutage immer wieder Rufe laut, um zum Europa von damals zurückzukehren, das in Vaterländer aufgeteilt war. Man ist sich bei dieser Nostalgie nicht der Tatsache bewusst genug, dass das eigentlich die Rückkehr zu einem Kontinent von Hass und Krieg bedeuten würde.

Wenn ich von Europa spreche, meine ich nicht einen europäischen Patriotismus, der der Welt – und gerade dem östlichen Morgenland – den Rücken zukehrt. Ganz im Gegenteil. Johann Wolfgang Goethe schrieb 1819 bereits: „Wer sich selbst und andere kennt, wird auch hier erkennen: Orient und Okzident sind nicht mehr zu trennen“.

Meine Damen und Herren, jedes Jahr kommen etwa zehntausend Schüler zu uns ins Museum und wir geben ihnen die so wichtige Botschaft der Freiheit mit. Wir betonen, dass Freiheit nicht nur etwas ist, worauf man ein Recht hat, sondern auch etwas, was man anderen gibt. Das ist essenziell! Lange Zeit hatten wir als Gastredner einen jüdischen Mitbürger, der den Holocaust überlebt hatte, den inzwischen verstorbenen Louis de Wijze. Er erzählte den Kindern, dass *er* Auschwitz überlebt hatte, aber seine zwei besten Freunde, ein Christ und ein Muslim, nicht. Dann wurde es immer ganz still im Museum. Die Kinder haben es verstanden. Den begleitenden Lehrern sagte Louis de Wijze immer sehr inspiriert: „Haltet die Geschichte lebendig, nicht als einen Vorwurf an das Gestrige, sondern als einen Aufruf an das Morgen“.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

## Literaturhinweise

E. de Graaf, Herinnering en historiografie: een halve eeuw Tweede Wereldoorlog (1945-1999). Groningen 1999.

R. van Ginkel, Rondom de stilte. Herdenkingscultuur in Nederland. Amsterdam 2011.

K. Kister, Patrioten und Abendland. Süddeutsche Zeitung 13/14 Dezember 2014.

E. Somers, De oorlog in het museum. Herinnering en verbeelding. Amsterdam 2104.

F. van Vree, R. van der Laarse, De dynamiek van de herinnering. Amsterdam 2009.

H. Wetzels, Weltkriegsgedenken. Europas Glück. Süddeutsche Zeitung. 13/14 december 2014.